HEYNE

Das Buch

Miklagard, die Große Stadt, A. D 967

In der gnadenlosen Welt der Wikinger überleben nur die Stärksten. Nachdem die Eingeschworenen herbe Verluste hinnehmen mussten, scheint ihnen Odin auch weiterhin nicht wohlgesinnt. Nach dem Kampf um den Schatz von Attila dem Hunnen gelangen die letzten Überlebenden der Eingeschworenen ins feindliche Konstantinopel. Hier geht das Abenteuer weiter. Das legendäre Runenschwert Attilas, bislang im Besitz ihres neuen Anführers Orm, wird von dem mächtigen Starkad gestohlen, dem Abgesandten des dänischen Königs. Aber nur Orm ist in der Lage, die geheimnisvolle Runeninschrift auf dem Schwert zu entziffern. Bei der Verfolgung Starkads geraten die Eingeschworenen in die Kämpfe um die Herrschaft über Konstantinopel und müssen sich erneut bis aufs Blut verteidigen. Mit Hilfe einer Horde von Söldnern beginnt für die Wikinger eine epische Reise, die sie von Griechenland nach Jerusalem und schließlich in die finsteren Wellen des Wolfsmeeres führt.

Runenschwert ist der zweite Teil der bislang vier Bände umfassenden Saga um die *Eingeschworenen*.

Der Autor

Robert Low ist Journalist und Autor. Mit 19 Jahren war er als Kriegsberichterstatter in Vietnam. Seitdem hat ihn sein Beruf in zahlreiche Krisengebiete der Welt geführt, unter anderem nach Sarajevo, Rumänien und Kosovo. Auf Wunsch seiner Frau und seiner Tochter hat er das Reisen mittlerweile aufgegeben. Um seine Abenteuerlust zu befriedigen, nimmt er regelmäßig an Nachstellungen von Wikingerschlachten teil. Robert Low lebt in Largs, Schottland – dem Ort, wo die Wikinger schließlich besiegt wurden.

Besuchen Sie den Autor im Internet unter www.robert-low.com

ROBERT LOW

Runenschwert

DIE EINGESCHWORENEN II

Roman

Aus dem Englischen
von Christine Naegele

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

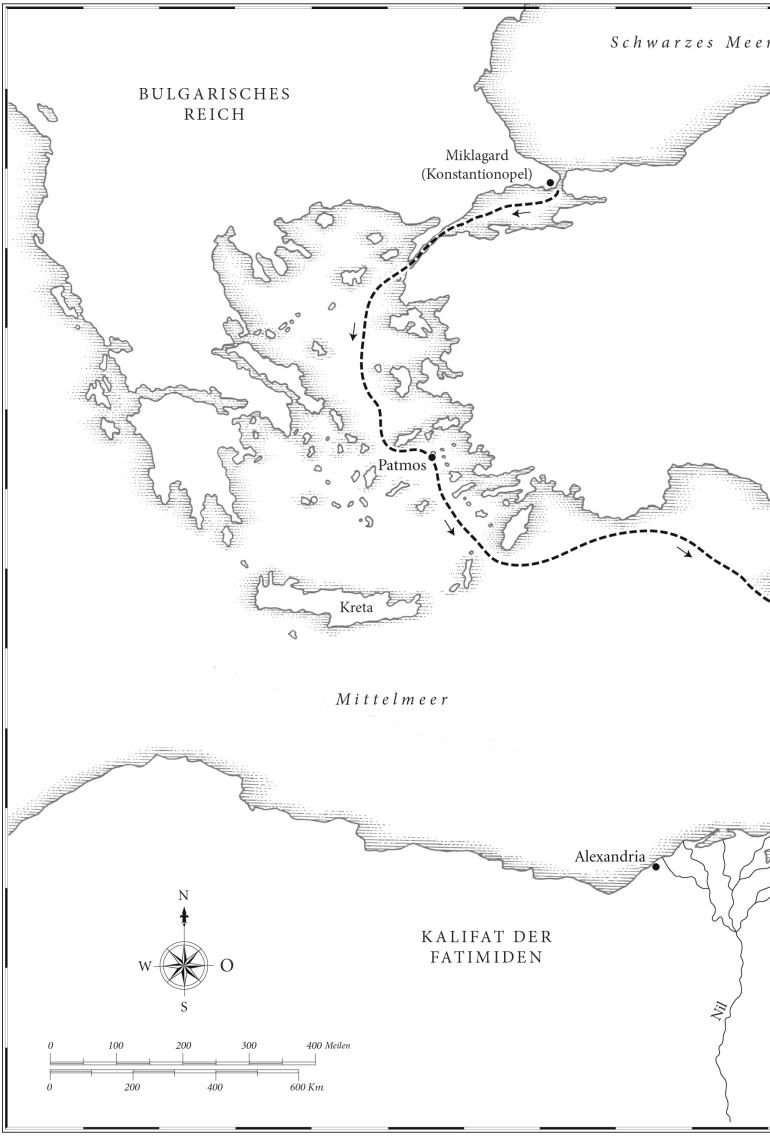
Die Originalausgabe THE WOLF SEA erschien 2008
bei HarperCollins Publishers, London

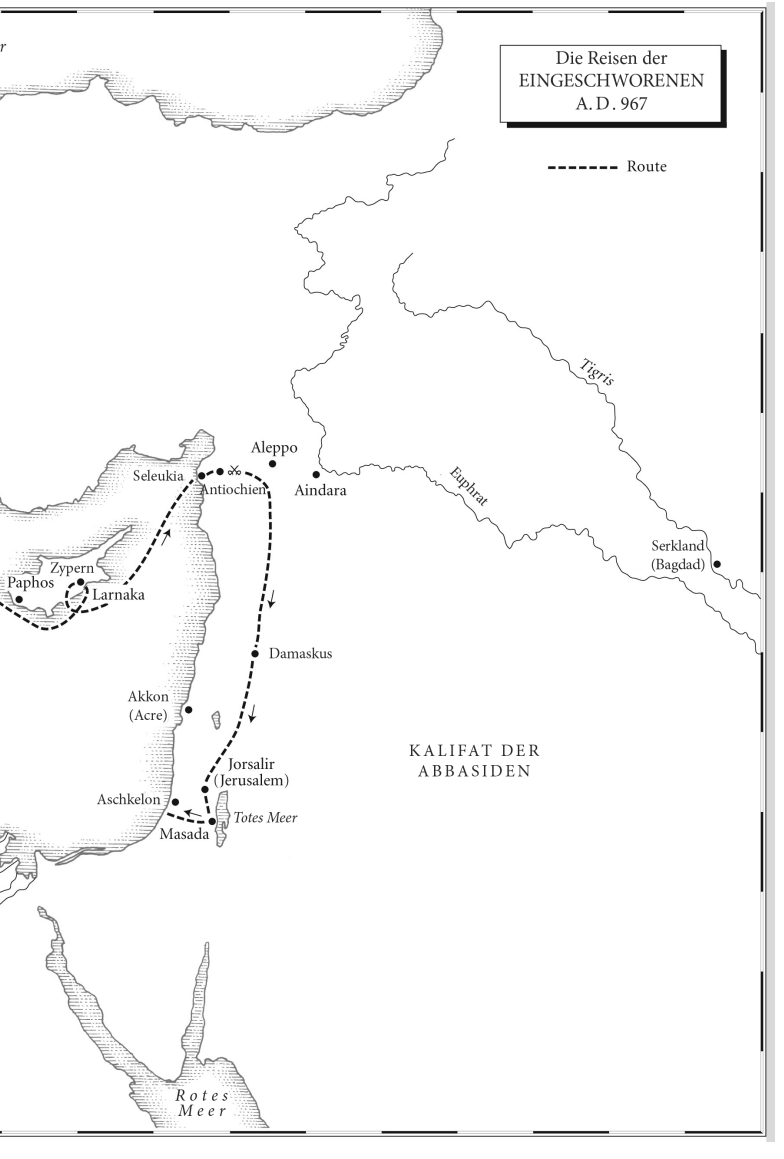
Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Vollständige deutsche Erstausgabe 05/2012
Copyright © 2008 by Robert Low
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2012
Redaktion: Heiko Arntz
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design
unter Verwendungeines Motivs von © Thinkstock
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-53409-4

www.heyne.de

Für Lewis und Harris, zwei Inseln
in einer stürmischen See.
Vielleicht werden sie eines Tages Freude an dem haben,
was ihr Großvater für sie ersonnen hat.


Schwarzes Meer
BULGARISCHES REICH
Miklagard (Konstantionopel)
Patmos
Kreta
Mittelmeer
Alexandria
KALIFAT DER FATIMIDEN
Nil
N
W
O
S
0 100 200 300 400 Meilen
0 200 400 600 Km.


Die Reisen der
EINGESCHWORENEN
A. D. 967
Route
Tigris
Euphrat
Aleppo
Seleukia
Antiochien
Aindara
Serkland
(Bagdad)
Zypern
Paphos
Larnaka
Damaskus
Akkon
(Acre)
KALIFAT DER
ABBASIDEN
Jorsalir
(Jerusalem)
Aschkelon
Totes Meer
Masada
Rotes
Meer

NUR HUNGRIGE JÄGER WAGEN SICH
AUFS WÖLFISCHE MEER HINAUS

Altnordisches Sprichwort

Kapitel 1

Miklagard, die große Stadt, A.D. 967

Er warf einen kurzen, verstohlenen Blick auf das wollene Bündel in meiner Hand, dann sah er mich durchdringend an. Seine Augen waren schiefergrau, und die Enden seines langen Schnurrbarts zitterten unter seinem verächtlichen Blick. Der Schlag, den ich ihm versetzt hatte, hatte nichts weiter bewirkt, als ihn zu reizen.

»Großer Fehler«, knurrte er in schlechtem Griechisch und kam durch die Gasse auf mich zu, wobei er einen Sax von der Länge meines Unterarms aus seinem Umhang hervorzog.

Ich holte mit dem umwickelten Schwert aus und schlug zu, wobei sofort deutlich wurde, was für eine schwerfällige Waffe ein in fettige Wolle gewickeltes Schwert in dieser Situation war. Er grinste; ich wich zurück und rutschte auf verfaultem Müll aus, wobei ich inständig wünschte, ich wäre einfach weitergegangen und hätte ihn ignoriert.

Er reagierte blitzschnell und schwang die Waffe tief, aber ich hatte wohlweislich nicht auf seine Augen, sondern auf seine Füße geachtet und parierte mit einem Schlag meiner geschützten Klinge, der ihn seitlich gegen die Mauer warf. Sofort setzte ich mit einem Hieb von oben nach, traf aber

nicht. Das Schwert durchstieß lediglich die wollene Hülle und krachte Funken schlagend gegen die Mauer.

Er war mit Mauersplittern übersät und deutlich verunsichert, weil er sich jetzt einer scharfen Klinge gegenübersah, der er nur knapp entgangen war. Ich sah die Furcht in seinen Augen.

»Das hattest du nicht erwartet, was?«, spottete ich, während wir hin und her tänzelten und uns nicht aus den Augen ließen. »Ich mach dir einen Vorschlag: Du sagst mir, warum du mich verfolgst, und ich lasse dich laufen.«

Verwundert blinzelte er mich an, dann lachte er leise. Er erinnerte mich an einen Wolf, der ein flügellahmes Huhn entdeckt hat. »Du willst mich also laufen lassen? Offenbar hast du keine Ahnung, mit wem du es zu tun hast, *swina fretr.* Ich bin ein Falstermann und lasse mich von einem Grünschnabel wie dir nicht beleidigen.«

Also hatte ich mich nicht geirrt, er war Däne. Doch leider war es keine gute Idee gewesen, ihn herauszufordern. Er tat einen Schritt zur Seite, wie ich es erwartet hatte, und als er mit dem Sax zuschlug, traf er das zerschnittene Wollbündel auf meinem Arm, und ich zuckte zusammen. In der Hoffnung, dass sich seine Klinge in den Fetzen verheddern würde, drehte ich mein Handgelenk und hätte es beinahe geschafft, ihm den Sax zu entwinden. Aber er war zu erfahren, und ich war zu ungeschickt mit meinem umwickelten Schwert.

Es kam noch schlimmer. Noch jetzt bricht mir vor Scham der Schweiß aus, wenn ich daran denke. Sein Rudergefährte tauchte hinter mir auf und versetzte mir einen solchen Stoß mit dem Ellbogen, dass es mir den Atem nahm und ich in den Dreck flog. Dann nahm er mir das Schwert aus den zitternden Händen, einfach so, als hole

er ein Ei aus dem Nest. Und erst jetzt wurde mir klar, dass es das war, wonach sie die ganze Zeit getrachtet hatten.

Ich war viel zu sehr damit beschäftigt, nach Atem zu ringen, um mich dagegen zu wehren.

»Jetzt heißt's kräftig rudern«, brummte der Unsichtbare, und ich hörte, wie sich seine Schritte im Morast der Gasse entfernten.

Ich war mir sicher, dass sie nicht geplant hatten, mich zu töten. Aber der Mann aus Falster hatte ein blutiges Auge; meine Augen waren blind vom Regen, und ich nahm die Welt nur verschwommen wahr. Zwischen den Dächern der Gasse konnte man oben einen Streifen grauen Himmel sehen, und mich durchzuckte der Gedanke, dass dies vielleicht das Letzte sein könnte, was ich je sehen würde.

Ich wollte nicht in einer dreckigen Gasse der Großen Stadt sterben, mit den Augen voll Regenwasser. Besonders letzteres nicht, denn ich erinnerte mich an den ersten Menschen, den ich getötet hatte, einen Knaben, der mit bleichem Gesicht im Heidekraut gelegen hatte, während seine erschrocken aufgerissenen Augen sich langsam mit Regenwasser füllten.

Der Falstermann stand über mir, schwer atmend, den umgedrehten Sax in der Hand, mit dem er auf meine Gürtellinie zielte, während an der Klinge die Regentropfen herunterliefen …

Sighvat sagt, dass der Regen einem alles über einen Ort verraten kann, wenn man ihn nur zu deuten weiß. Der Regen in einem norwegischen Kiefernwald ist so sauber, dass man sich damit die Haare waschen kann. Doch wenn eine Stadt wirklich alt ist, dann führt das Regenwasser, das

von den Giebeln tropft, den Schrecken früherer Zeiten mit sich, pechschwarz und grausam wie ein Fluch.

Miklagard, die Große Stadt, war uralt und ihre Tümpel und Regenrinnen spuckten und zischten wie böse Schlangen. Selbst das Meer hier war verkommen; träge und fett wälzte es sich daher, schwarz und glänzend wie ein nasser Schweinerücken, glitzernd von schmutzigem Schaum und durchsetzt von Treibgut.

Ich hatte diese Stadt satt, ihre Reize waren für mich schon lange verblasst. Nachdem der Traum von Attilas Silberschatz zerronnen war, hatten wir, die wenigen Eingeschworenen, die den Marsch durch das Grasmeer überlebt hatten, einen griechischen Kapitän überredet, uns mitzunehmen; und schließlich hatte uns das Schicksal hier an Land gespült. Ich hatte geplant, beim Be- und Entladen von Schiffen zu helfen und das bisschen Geld, das wir noch hatten, so lange aufzubewahren, bis die restlichen Eingeschworenen aus dem fernen Holmgard wieder zu uns gestoßen waren und wir eine Mannschaft bildeten, die es sich anzuheuern lohnte.

Schließlich war unser Ziel – im Moment noch fern wie der Horizont – ein neues Schiff, mit der Absicht, zurückzufahren und uns den Silberschatz doch noch zu holen. Dieser Gedanke hielt uns innerlich warm, als der Winter Miklagard, diesen Nabel der Welt, in eine trübe und unwirtliche Stadt verwandelte.

Der schwarze Regen hätte mir eigentlich eine Warnung sein müssen, aber an dem Tag, als man mir das Runenschwert raubte, war ich durchnässt und zunehmend empört und wütend darüber, dass man mich hier an der tropfnassen Severus-Mauer so dreist verfolgte, um nicht zu sagen: so ungeschickt – oder es war meinem Verfolger

völlig gleichgültig, ob er entdeckt wurde oder nicht. Wie auch immer, ich empfand es jedenfalls als Beleidigung.

Bei klarem Wetter konnte man in Konstantinopel fast bis nach Galata sehen, das auf der anderen Seite des Goldenen Horns liegt. An diesem Tag jedoch, als ich ein glänzend poliertes Bronzetablett hochhielt und es betrachtete, als überlegte ich, ob ich es kaufen sollte oder nicht, konnte ich darin kaum diesen Mann sehen, der mich verfolgte. Die spiegelnde Oberfläche zeigte mir verwaschen und undeutlich vor allem das Gesicht eines Fremden, mit spitzem Kinn und schütterem Backenbart, mit einem angedeuteten Schnurrbart und langem, rötlich-braunem Haar, das in Flechten um die Stirn hing und teilweise nach hinten gebunden war, um die blauen Augen frei zu lassen: mein Gesicht. Hinter mir, verwackelt und vom Regen verwischt, mein Verfolger.

»Was siehst du da?«, knurrte der griechische Händler, der seine Ware unter dem Zeltdach auf einem feuchten Teppichstück zur Schau gestellt hatte. »Vielleicht einen Liebhaber?«

»Ich kann dir sagen, was ich *nicht* sehe«, sagte ich mit dem freundlichsten Lächeln, das ich zustande brachte, »du *gleidr gaugbrojotr.* Ich sehe kein Geschäft für dich.«

Er schnaubte und riss mir das Tablett aus den Händen, sein blasses Gesicht lief rot an, soweit es nicht von seinem parfümierten Bart verdeckt war. »Dann kannst du deine Frisur woanders in Ordnung bringen, *meyla*«, fauchte er. Ich muss zugeben, das war eine gute Antwort, denn auf diese Weise gab er mir zu verstehen, dass er Nordisch verstand und wusste, dass ich ihn einen krummbeinigen Grabräuber genannt hatte. Er hatte gekontert, indem er mich kleines Mädchen nannte. Durch Erlebnisse dieser

Art hatte ich gelernt, dass die Händler von Miklagard nicht nur ölige Bärte und Manieren hatten, sondern auch äußerst pfiffig waren.

Ich lächelte ihn freundlich an und ging weiter. Ich hatte erfahren, was ich wissen wollte: Im Bronzetablett hatte ich außer meinem eigenen Gesicht denselben Mann gesehen, den ich schon dreimal vorher gesehen hatte, als er mir quer durch die Stadt folgte.

Ich überlegte, was ich machen sollte. Ich hielt mein umhülltes Runenschwert in der Hand und kaute *scripilita*, die dünnen Fladenbrote aus Kichererbsen, mit knuspriger Oberfläche, die Unterseite von Öl glänzend. Sie werden in Tabakblätter gewickelt und sind – o Wunder über Wunder – dick mit Pfeffer bestreut. Diese Delikatesse, die ich nördlich von Holmgard noch nie gesehen hatte, war außerhalb der Großen Stadt so teuer, dass sie mit Goldstaub bestreut billiger gewesen wäre. Wahrscheinlich war es dieses verführerische Aroma, zusammen mit der Kälte, was mich draufgängerisch und unvorsichtig machte.

Die Straße führte zu einem kleinen Platz, wo die Fenster an diesem Nachmittag, da es früh dunkel wurde, bereits erleuchtet waren. Es hatte nicht lange gedauert, bis ich aufhörte, beim Anblick von Häusern, die übereinander gebaut waren, wie angewurzelt mitten auf der Straße stehen zu bleiben, und mich stattdessen auf meinen Verfolger konzentrierte. Beim quietschenden Rad eines Messerschleifers blieb ich stehen und sah mich um; der Mann war immer noch da.

Er war aus dem Norden, das war klar, denn er war größer als alle anderen hier und glatt rasiert, bis auf den langen Schnauzbart, wie er bei den eitlen Kerlen der Svear beliebt war. Auch er trug langes Haar, das er unter seiner

Ledermütze nicht gerade gut versteckt hatte, und einen Umhang, unter dem er alle möglichen scharfen Waffen verborgen halten konnte.

Ich ging weiter, vorbei an einem Stand, an dem eine Frau Kichererbsenmehl und getrocknete Feigen verkaufte. Ein Mann in einer Weste aus Schaffell bot in einem Korb Käse feil, daneben lehnten zwei Mädchen an der Mauer und hatten Mühe, bei dieser Kälte nicht laut mit den Zähnen zu klappern und trotz ihrer blau gefrorenen, zur Schau gestellten Brüste so verführerisch wie möglich auszusehen.

Im Winter ist die Große Stadt ein trübseliger Ort. Hinter ihr liegt das Schwarze Meer und jenseits davon beginnt das Grasmeer der Rus. Sie ist düster und von einer alles durchdringenden Feuchtigkeit.

Zu Beginn des Jahres kann es noch einmal warm werden, sodass man glaubt, der Altweibersommer sei angebrochen; doch von den letzten Erntetagen bis zum Fest der Ostara, das die Priester in Miklagard Paschal nennen, braucht man nicht auf Sonne zu hoffen, es regnet in einem fort.

»Komm, wärme mich«, sagte eines der Mädchen. »Dann zeige ich dir, wie man das Tier mit den zwei Rücken macht.«

Diesen Trick kannte ich. Ich ging weiter und versuchte, den Mann im Auge zu behalten, indem ich mich umdrehte und ein paar Beleidigungen losließ, dann stieß ich mit einem Wollkämmer zusammen, der mir entgegenkam und den Leuten seine Matratzenfüllungen anpries, damit ihre Kinder in der Kälte nicht erfroren.

Die nasse, glitschige Straße, die bis zum Hafen hinabführte und sich nach beiden Seiten hin verzweigte, wurde immer belebter: Bäcker, Honigverkäufer, Lederhändler, die Riemen zum Seildrehen verkauften, und andere, die

die Felle kleiner Tiere feilboten. Dies war keiner der vornehmen Stadtteile von Miklagard, es war das Viertel der verhärmten Gesichter und bettelnd ausgestreckten Hände. Hier lebten die Lahmen und Aussätzigen, von denen die meisten den Winter nicht überstehen würden.

Es war so kalt, dass meine Sinne wie benommen waren, und meine Geduld war erschöpft. Ich musste wissen, wer dieser Mann war und warum er mir folgte.

Also schlüpfte ich in eine Seitengasse und hob das Bündel hoch, in dem ich mein Runenschwert verborgen hielt – die einzige Waffe, die ich außer meinem Tischmesser besaß. Ich wollte ihm im Vorbeigehen mit der geschützten Klinge einen Schlag versetzen, ihn dann in die Gasse zerren und mit der Waffe bedrohen, bis er seine Absicht preisgab.

Er spielte auch mit. Er blieb sogar am Anfang der Gasse stehen, weil er mich aus den Augen verloren hatte. Wäre ich im Schatten geblieben, dann hätte ich ihn abschütteln können. Aber ich trat hervor und schlug ihm ziemlich unsanft auf den Kopf.

Er taumelte und schrie: »*Oskilgetinn!*«, woraus ich zumindest entnehmen konnte, dass ich mich nicht geirrt hatte, er war aus dem Norden – obwohl man aus seinem Brüllen auch ohne Sprachkenntnisse schließen konnte, dass es »Bastard« heißen musste. Der Fluch verriet mir auch, dass er zu den Christus-Anhängern gehörte, vielleicht sogar schon getauft war, denn nur diesen war es wichtig, ob ein Kind ehelich geboren war oder nicht. Ein Däne also, und einer von Harald Blauzahns frisch bekehrten Christen. Das konnte unangenehme Folgen haben, an die ich lieber nicht denken wollte.

Drittens stellte ich fest, dass seine Mütze ein mit Leder überzogener Metallhelm war, dem der Schlag nicht viel

ausgemacht hatte. Und viertens, dass er aus Falster war und ich ihn ziemlich wütend gemacht hatte.

Das alles wusste ich jetzt. Aber es gab auch so manches, was ich nicht wusste, und das Schlimmste davon war, dass sein Rudergefährte in der Gasse hinter mich getreten war. Er hatte mich um Luft ringend zurückgelassen, mein Schwert war weg und die regennasse Klinge des Mannes aus Falster schwebte drohend über mir.

»Das wird Starkad aber gar nicht freuen«, brachte ich mühsam heraus, und der große Däne zögerte lange genug, um mir zu zeigen, dass ich recht hatte und er ein Gefolgsmann meines alten Feindes war, den wir vor längerer Zeit bereits besiegt zu haben glaubten; aber wir hatten uns zu früh gefreut. Dann zielte ich mit dem rechten Fuß zwischen seine Beine und wollte zutreten, aber er war schneller und schlug energisch mit der flachen Klinge auf mein Knie, dann zielte die Spitze wieder auf mich.

Er hätte mich zu gern umgebracht, aber wir wussten beide, dass Starkad mich lebend haben wollte. Er wollte sich an seinem Erfolg weiden und mir das gestohlene Runenschwert unter die Nase halten, mit dem sein Kumpan soeben am Ende der Gasse verschwunden war. Der Falstermann wollte nun tatsächlich auch von mir ablassen und machte Anstalten zu gehen, wobei er vermutlich eine Bemerkung gemacht hätte, dass ich noch mal Glück gehabt hätte und er mich beim nächsten Mal aufschlitzen werde wie einen Fisch. Stattdessen jedoch vernahm ich lediglich ein paar unartikulierte Laute, denn unter seinem rechten Ohr erschien plötzlich das Heft eines Messers, dessen Klinge in seinem Hals steckte.

Eine Hand zog es wieder heraus, so gleichgültig, als zupfe sie einen lästigen Dorn aus dem Fleisch. Das Blut ström-

te und spritzte nach allen Seiten, und der Däne sackte zusammen wie ein leerer Wasserschlauch.

Ich riss die Augen auf, um zu sehen, wer statt seiner jetzt im Laternenlicht der Gasse stand: ein großer Mann mit kahlrasiertem Kopf – kahl bis auf zwei mit Silberband umflochtene Zöpfe über jedem Ohr. Er trug die karierte Hose der Iren, eine griechische Tunika mit Umhang und hatte ein langes Messer in der Hand. Zwischen seine Augen war ein Wirbel tätowiert, von dem ich wusste, dass es der Œgishjálmr war, der Helm des Schreckens, ein Runenzeichen, das, zusammen mit den richtigen Zauberworten, die Feinde vor Angst schreiend in die Flucht schlagen sollte.

Ich wünschte er könnte den Zauber abstellen, denn auf mich hatte er durchaus die gewünschte Wirkung.

»Ich hörte, wie er dich Schweinefurz nannte«, sagte er in gutem Ostnordisch, und seine Augen und Zähne blitzten im Dämmerlicht. »Also schloss ich, dass er dir nicht gerade wohlgesinnt war. Und da du Orm der Händler bist, der eine Mannschaft, aber kein Schiff hat, und ich Radoslaw Schtschuka, der ein Schiff, aber keine Mannschaft hat, dachte ich, dass ich dich dringender brauche als er.«

Wir packten uns am Handgelenk, und er half mir auf, wobei ich sah, dass sein nackter Unterarm mehrere wulstige weiße Narben trug. Ich sah den toten Dänen an, während Radoslaw sich hinunterbeugte und dessen Beutel durchsuchte. Er fand ein paar Münzen, die er einsteckte, den Sax nahm er auch an sich. Plötzlich wurde mir bewusst, dass *ich* eigentlich jetzt tot in dieser Gasse liegen sollte, und meine Knie zitterten so stark, dass ich mich an die Mauer lehnen musste. Ich sah zu dem großen Mann auf – zweifellos ein Slawe – der seinem Arm gerade mit

dem Sax einen neuen Schnitt zufügte. Jetzt wurde mir klar, was die Narben bedeuteten.

Er sah meinen Blick und grinste. »Einen für jeden, den du umbringst. Das ist dort, wo ich herkomme, bei meinem Stamm so Sitte«, erklärte er. Dann half er mir, den Dänen in seinen Umhang zu wickeln und in einem dunklen Teil der Gasse abzulegen. Ich zitterte immer noch, aber nicht, weil ich nur knapp davongekommen war – ich wusste, dass der Däne seines Wegs gegangen wäre und mich lebend im Dreck liegengelassen hätte –, sondern weil mir bewusst wurde, was ich verloren hatte. Ich hätte vor Scham heulen können.

»Wer waren die?«, fragte mein Retter, der seine frische Wunde verband.

Ich zögerte; aber da er die Mauer mit dem Blut des Mannes getränkt hatte, hielt ich es für richtig, dass er es wusste. »Ein Krieger von Starkad, der ein Mann von König Blauzahn ist und unbedingt etwas haben wollte, was mir gehört.«

Für Choniates, fiel mir plötzlich ein, den griechischen Kaufmann, der das Runenschwert begehrte, seit er es gesehen hatte. Es war mir klar, dass der Grieche Starkad beauftragt hatte und über den Tod meines Verfolgers nicht gerade erfreut sein würde. Es gab strenge Gesetze in der Großen Stadt, und ein toter Däne in einer dunklen Gasse würde bald zu Starkad und somit zu Choniates führen.

Radoslaw zuckte mit den Schultern und grinste. Wir sahen nach allen Seiten, um sicherzugehen, dass niemand uns gesehen hatte, dann traten wir aus der Gasse heraus und gingen ohne Eile davon, wie zwei alte Freunde, die zusammen ein Bier trinken gehen. Meine Knie zitterten noch immer, was das Theaterspielen etwas schwierig machte.

»Mein Vater sagte immer, man kann einen Mann nach seinen Feinden beurteilen«, bemerkte Radoslaw aufgeräumt. »Dann bist du also ein großer Mann, obwohl du noch so jung bist, denn dein Feind ist kein Geringerer als König Blauzahn, der Däne.«

»Und ebenso der junge Prinz Jaropolk, der Rus«, fügte ich vorsichtig hinzu, um seine Reaktion zu testen, denn von dort kam er ja. Als ich den ältesten Sohn des Königs der Rus erwähnte, machte er zwar große Augen, sagte aber nichts. Schweigend gingen wir ein paar Schritte und ich merkte, wie sich mein rasendes Herz langsam beruhigte.

Verzweifelt versuchte ich nachzudenken. Ich war fassungslos über meinen Verlust, aber immer noch sah ich das Messer, das unter dem Ohr des Dänen aus dessen Hals herausragte, und das Blut, das gezischt hatte wie das Wasser unterm Kiel. Wenn man neben einem Mann geht, der einem anderen so etwas antun kann, dann ist es besser, vorsichtig zu sein.

»Was hat er gestohlen?«, fragte Radoslaw plötzlich. Der Regen lief über sein Gesicht, das mit seinen Erhebungen und schattigen Vertiefungen wie eine Maske aussah.

Was hatte er gestohlen? Eine gute Frage, und schließlich antwortete ich wahrheitsgemäß.

»Die Runenschlange«, sagte ich. »Den Firstbalken unserer Welt.«

Ich brachte ihn zu unserem Hov, den wir in einem verfallenen Lagerhaus am Hafen bezogen hatten. Nicht, weil ich diesem Radoslaw einen besonderen Gefallen tun wollte, sondern weil man es mit jedem Gast täte, der einem das Leben gerettet hat.

Sighvat und Kvasir, der kleine Eldgrim und die anderen

Eingeschworenen mussten sich bereits um die rauchende Feuerstelle drängen. Sicherlich sprachen sie wie so oft über Orms Pläne, mit ihnen in einem schönen Schiff übers Meer zu fahren, damit sie sich endlich wieder wie richtige Männer fühlen konnten. Nur dass Orm keinen solchen Plan hatte. Meine Pläne hatte ich aufgegeben, als ich vor Monaten das Dutzend Eingeschworene sicher von Attilas Hügelgrab fortgebracht und die Steppenvölker mit dem wenigen bezahlt hatte, was mir an Silber aus dem überfluteten Grab noch übrig geblieben war. Fast wäre ich ertrunken, als das Gewicht des Silbers, das ich in meine Stiefel gesteckt hatte, mich ins Wasser hinunterzog.

Nachdem man uns an der Kaimauer abgesetzt hatte, konnte ich die Eingeschworenen nicht einfach verlassen. Wie ein Rudel herrenloser Hunde hatten sie mich angesehen. Mich. So jung, dass jeder von ihnen mich hätte Sohn nennen können. Und doch nannten sie mich ihren Jarl und prahlten damit, dass Orm der klügste Kopf war, mit dem sie je ein Trinkhorn geleert hatten, selbst dann noch, als mir vor Staunen über die Größe, den Reichtum und die Wunder der mächtigen Römerstadt der Mund weit offen stehen blieb.

Hier waren die Menschen frei und verbrachten ihre Zeit bei den Pferde- und Wagenrennen im Hippodrom, wobei sie mit wütendem Eifer ihren Blauen oder ihren Grünen anfeuerten, schlimmer als alles, was ich von zu Hause her kannte, so dass es in der Stadt regelmäßig zu Ausschreitungen kam.

Die verkohlten Balken vom Vorjahr zeigten noch deutlich, wo es gebrannt hatte, angestachelt von Gegnern des Nikephorus Phocas, der hier herrschte. Es war zu keinem Großbrand gekommen und niemand wusste, wer das Feu-

HEYNE

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Robert Low

Runenschwert
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-53409-4

Heyne

Erscheinungstermin: April 2012

Die große Wikingersaga geht weiter...

In der gnadenlosen Welt der Wikinger überleben nur die Stärksten. Nachdem die Eingeschworenen herbe Verluste hinnehmen mussten, scheinen ihnen die Götter auch weiterhin nicht wohlgesinnt. Das legendäre Runenschwert, das ihr Anführer Orm besitzt, wird von einem mächtigen Feind gestohlen. Mithilfe einer Horde von Söldnern machen sich die Eingeschworenen auf die Suche. Es beginnt ein gewaltiges Abenteuer voller Schlachten und Blut.

Der Titel im Katalog